»Jedes Mädchen träumt von einem Prinzen«

–

Finni ist noch nie Fallschirm gesprungen. Noch nie tiefseegetaucht. Hat nie Swahili gelernt, auch eine Menge anderer Sprachen nicht, aber das ist nichts, was sie von einem Tag auf den anderen ändern könnte. Oder jeden Tag. Sie hat noch nie, das ist übertrieben, aber schon lange nicht mehr gefrühstückt, ohne vorher schon Tinder gecheckt zu haben. Nichts, was als neue Erfahrung gälte, pfff, würde Nuria machen, erführe sie davon; der Gedanke, es könne tatsächlich so sein, ist halb erschreckend und halb belustigend: Finni, die schon vom Bett aus auf ihr Handy linst, ob es einen neuen Match gibt, einen Match zwischen ihrem sogenannten Mr. Right und einer Finni, die in nichts der richtigen Finni gleicht. Einer selbstbewussten Finni, die einen Hut mit übergroßer Krempe trägt (ausgeliehen von E.) und E-Zigarette raucht. Einer, zu der der Name Josephine besser passt als Finni. Einer, mit der man offensichtlich Spaß haben kann, die nicht so verbindlich ist, nicht auf die große Liebe wartet und nicht auf den Anruf des Flirts von gestern Abend. Oder ist das schon zwei Tage her. Einen ganzen Tag ohne Tinder, würde das als erstes Mal gelten? Sie sieht Nuria geradezu vor sich, wie sie mißbilligend den Kopf schüttelt. Zum ersten Mal in ihrem Erwachsenenleben ohne Lippenstift aus dem Haus. Andererseits schminkt sie sich ja nicht um Männern zu gefallen, sondern für sich selbst. An einem Tag wie heute Ruby Pop, wie anders sollte sie ihn durchstehen. Sie heißt gar nicht Josephine in Wirklichkeit, einfach nur Finni, schon immer, so steht es auf ihrer Geburtsurkunde. Kein Wunder, würde Nuria sagen und ihr nicht erklären, was daran kein Wunder ist.
(Euch schon: Der Name Finni passt doch auffällig gut zu Finni. Es ist nicht der Name einer Frau sondern der eines Mädchens, sich noch unsicher ihrer Rolle und Identität, darin auch sehr charmant auf eine Art, um nicht zu sagen: niedlich. Doch ist Finni Mitte dreißig, sogar fast schon Ende dreißig, würde sie jetzt selbst hinzufügen, und in ihrer Stimme klänge all der Stress mit, den es mit sich bringt, Mitte dreißig zu sein, fast Ende dreißig und noch nicht angekommen im Leben, damit meint sie: nicht der Richtige an ihrer Seite, der Mann mit dem sie zwei goldlockige Kinder bekommen möchte, einen Bub und ein Mädel, und Sonntags segeln gehen. Wer bitte nennt sein Kind Finni und hofft ernsthaft darauf, es werde mal Mitte dreißig?)
Sie war schon lange nicht mehr in dem kleinen Buchladen neben dem Studentenwerk, nicht noch nie, aber offenbar ist es viel leichter Dinge zu tun, die man schon lange nicht mehr gemacht hat, als etwas zum ersten Mal zu tun. Wann haben sich ihre Gewohnheiten so verändert. Samstagnachmittag im Buchladen, wo auch sonst, hätte Finni Ende zwanzig gesagt. Am Telefon, das Date für Samstagabend klarmachen, entgegnet Mitte-Ende Dreißig, selbst nicht ganz überzeugt. Es ist schon befreiend, heute keines haben zu dürfen. Denn Ende zwanzig hat sie doch nicht wirklich darauf gehofft zwischen angestaubten Büchern den richtigen Mann fürs Leben zu finden, eher den richtigen Roman, um belesen zu wirken, wenn sie sich im Park sonnte. (Das ist jetzt ungerecht, sie hat immer gelesen, diese Finni, arbeitet ja auch für den Verlag, wenngleich im Vertrieb.) Sie hat allerdings schon mal jemanden in einem Buchladen kennengelernt, ohne es darauf angelegt zu haben, wie hieß der noch, Fabian? Irgendwas mit F, wie sie selbst, F & F, das kam ihr schicksalhaft vor, Felix vielleicht auch, es ist nie wichtig geworden. Also ihm nicht. Wo hat sie eigentlich noch keinen Mann kennengelernt? Sie kauft eine Zeitschrift mit feministischen Texten aus drei Jahrhunderten und schaut den Buchhändler, der auch nichts dafür kann, böse an.
Gemüse. In einem Gemüseladen hat sie noch niemanden getroffen, und diese Frucht hat sie noch nie probiert, eine Mispel. Sieht knuffig aus und befühlt sich wie eine Nektarine oder eine Pflaume. „Probieren?“ Scheiße, hat sie gerade an Amélie Poulain gedacht, und falls ja, war das zwanghaft die Situation romantisieren oder irgendwie diskriminierend. Der Mann, der die Gemüsekisten sortiert, sieht nicht wirklich aus wie der Junge aus dem Film, auch nicht ganz so beschränkt, er kann halt keine vollständigen Sätze auf deutsch formulieren, es wird eben nicht seine Muttersprache sein, heißt ja nichts. „Möchtest du probieren?“ Er kann doch deutsch, aber das heißt erst recht nichts. Er muss ihr ja nicht gefallen nur damit sie keine

»Jedes Mädchen träumt von einem Prinzen«

Minderheiten diskriminiert. Das wäre doch erst recht rassistisch. Kaum noch zu retten dieser Gedankengang, aber schließlich ist es nicht ihr eigener. Hält Nuria sie für intolerant? Oder will sie nur sichergehen, dass der Mann, der die Gemüsekisten sortiert, der richtige Mann für Finni ist, in dem Sinne von: der Falsche. Der Richtige für Finni, um eine garantiert nicht sexuell motivierte Freundschaft zu versuchen. Als er sagt, die Mispel sei zu schälen wie eine Banane, müsste allen Beteiligten insgeheim die Hoffnungslosigkeit dieses Unterfangens klar sein. Noch ist Finni guter Dinge, denn erstens schmeckt die Mispel gut, so nach Stachelbeere und Kindheitssommer, zweitens ist die Mispel eine unbestreitbar neue Erfahrung für sie, und drittens ist der Gemüsemann zwar nicht ihr Typ aber lacht auf nette Weise, als sie das Gesicht ob des sauren Geschmacks theatralisch verzieht. Vielleicht kann sie das Freundschaftsunterfangen heute noch hinter sich bringen. Sie fragt ihn, wann er Feierabend hat, gar nicht so schwierig die Frage, wenn es nicht darauf ankommt, und fügt noch schnell hinzu, es sei kein Date. Und er sagt augenzwinkernd, sie könne ihn ja unverbindlich um sechs hier abholen. Wer außer Finni glaubt jetzt nicht, dass sie noch vor zehn mit dem Gemüsehändler, der wahrscheinlich nebenbei Philosophie studiert und im Nachhinein doch ganz süß ist, im Bett landen wird und ab morgen unglücklich auf seinen Anruf warten? Oder anders gefragt: Wer glaubt, er rufe tatsächlich an, und es stelle sich heraus, dass er der Prinz ist, auf den Finni all die Jahre gewartet hat. Es kommt wohl vor allem darauf an, was Nuria ihr mit dieser Geschichte beweisen will.
Finni muss doch einfach darüber nachdenken, Nuria oder E. oder eine andere Freundin anzurufen um sich Beistand zu erbitten, das ist ja eine Art Reflex bei ihr. Doch auch muss sie wissen, was Nuria dann sagen würde. Sie ist ihr ja keine Rechenschaft schuldig. Und es ist schließlich kein Date. Sie ist pünktlich, denn es gibt nichts einzukalkulieren, nicht, welchen Eindruck es machen würde zu früh, pünktlich oder höfliche fünf Minuten zu spät zu erscheinen, und er hat schon gewartet. Sie gehen einfach gemeinsam weiter in die gleiche Richtung, in der sie allein gekommen ist. Er hat Hunger, sie lässt sich auf nicht mehr als einen Straßenimbiss ein, denn es ist ja kein Date, und gibt sich nicht zurückhaltend beim Essen ihres Döners. Sein Blick soll hoffentlich nicht heißen, es sähe sexy aus, wie ihr die Sauce aus dem Mundwinkel läuft. Sie erinnert ihn daran, dass es kein Date ist, und er bedankt sich, dass sie ihn daran erinnert. Sicherheitshalber sagt sie, dass sie gehen muss, und zum ersten Mal fühlt sie sich nicht einsam dabei, an einem Samstagabend allein zuhause fernzusehen.
Er ruft vor zehn am nächsten Morgen an, ob sie mit ihm in die Berge fahre, es sei kein Date. In den Bergen war sie natürlich schon, aber da hat sie schon ja gesagt. Unterwegs erzählt sie ihm von den neuen Erfahrungen, wie schwierig es sei, die zu machen. Ob sie schon mal eine Nacht unter freiem Himmel verbracht habe (ja), auch schon in den Bergen unter dem hellsten Sternenhimmel (nein), ob er mit ihr flirte (ob das verboten sei). Sie übe sich gerade darin, eine Unterhaltung ohne sexuelle Metaebene zu führen, was er zu respektieren verspricht - es sei nur schwierig sich darauf zu konzentrieren, wenn sie sich gleichzeitig so anmutig die festgeklebte Haarsträhne aus der Stirn puste. Und da begreift Finni nicht nur, dass er sie nicht ernst nimmt, dass der Mann an sich sie nicht ernst nimmt, sondern auch, dass sie sich selbst nicht respektiert. Aber ist das jetzt ein plausibleres Ende als die ganz große Romantik unter alpinem Sternenhimmel? Ein glücklicheres? Warum lassen wir Finni nicht ihre Nacht in den Bergen und den Gemüse-Prinzen, der sie am nächsten Morgen nur deshalb nicht anruft, weil sie von dieser Nacht an keine mehr getrennt voneinander verbringen werden. Wenigstens eine Zeit lang wird sie nicht rumnerven mit ihren Tinder-Dates und der Frage, ob dieser Super-Match jetzt womöglich endlich der Richtige sei.

–

Diskutieren Sie hier online mit!